

Juni 2012

# Konjunkturletter

DES NIEDERSÄCHSISCHEN INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG e. V.

## Wirtschaft Niedersachsens in der Wachstumsdelle

Nach der tiefen Rezession im Jahr 2009 haben sich die deutsche und die niedersächsische Wirtschaft schnell und stabil erholt. Die gesamtwirtschaftliche Wachstumsrate Niedersachsens lag im Jahr 2011 dabei über dem Bundeswert. Für diese positive Entwicklung waren — trotz der anhaltenden Unsicherheiten an den Finanzmärkten und den kreditwirtschaftlichen Restriktionen vieler Banken — die beachtliche internationale und eine real deutlich wachsende binnenwirtschaftliche Nachfrage entscheidend. Sowohl die ersten statistischen Daten als auch die Einschätzung der Unternehmen Niedersachsens lassen für dieses Jahr eine fortgesetzte, jedoch abgeschwächte gesamtwirtschaftliche Dynamik erwarten. Zugleich werden die konjunkturellen Aussichten aber durch die gegenwärtig nur schwer abschätzbaren Auswirkungen der Schuldenkrise in den südeuropäischen Staaten belastet.

### Unsicherheit an den Finanzmärkten

Die Unsicherheit über die wirtschaftliche und finanzpolitische Entwicklung in Europa hat in den letzten Monaten an den internationalen Finanzmärkten angehalten. Daher ist noch immer keine klare Prognose möglich – außer der, dass eine schnelle Rückkehr zu mehr Sicherheit gegenwärtig nicht erwartet werden kann. Zum einen befinden sich die problembeladenen Volkswirtschaften Südeuropas in einer anhaltenden rezessiven Entwicklung, zum anderen zeichnet sich in den wirtschaftlich stärkeren Ländern eine deutliche Verlangsamung des Wirtschaftswachstums ab. Die fortgesetzten Versuche, auf europäischer Ebene einen wirtschaftspolitisch sinnvollen und überzeugenden Kurs mit erfolgversprechenden Maßnahmen zu gestalten, erweisen sich trotz zwischenzeitig erreichter Kompromisse als keineswegs ausgereift. Dabei sollte klar sein, dass sich Europa nach wie vor nicht in einer Euro-Krise befindet, sondern es sich hier um eine Staatsschuldenproblematik han-

delt, die entsprechende Auswirkungen auf die Budgets, die wirtschaftliche Entwicklung sowie die soziale und politische Stabilität in den betroffenen Ländern hat. Die mittlerweile zahlreichen Veränderungen in der Führung einzelner europäischer Länder sowie die politische Instabilität Griechenlands sind einerseits Ergebnis der Schuldenprobleme, sie tragen andererseits aber auch nicht zur Entschärfung der europäischen Krise bei.

Bislang ist der europäische Finanzpakt darauf ausgerichtet, die Neuverschuldung der öffentlichen Haushalte nachhaltig durch ein Programm zu vermindern, das Wachstum und Beschäftigung fördern soll. Die intensiv geführte politische Diskussion über eine Ergänzung dieses Paktes verringert die anhaltende Verunsicherung der Akteure an den Finanzmärkten aber bisher kaum. Im Übrigen ist nicht nur die Auseinandersetzung im politischen Raum kontrovers, auch die Wissenschaft streitet über das richtige wirtschaftspolitische Konzept.

Der Konjunkturletter des NIW gibt zweimal jährlich einen kompakten Überblick zur Situation und Perspektive der niedersächsischen Wirtschaft. Unter Berücksichtigung der Entwicklung der globalen und der deutschen Wirtschaft werden wichtige Trends identifiziert und fachkundig und klar im Hinblick auf Chancen und Risiken für Niedersachsen interpretiert.

Dies alles beschäftigt nicht nur die Finanzmärkte, sondern belastet auch die realwirtschaftliche Entwicklung.

Die EU ist aber keine Freihandelszone, sondern eine Wirtschaftsunion. Hierin müssen die starken Volkswirtschaften den schwächeren hilfreich zur Seite stehen und die Solidarität kann nicht nur auf die Stabilisierung der Finanzmärkte ausgerichtet sein. Die EU muss gleichermaßen versuchen, durch zielführende Maßnahmen ein angemessenes Wachstum in den Mitgliedstaaten anzustreben und zu unterstützen. Unabhängig davon, in welchem Ausmaß der Steuerzahler in den „Geberländern“ betroffen sein dürfte, haben die beiden konzeptionellen Wege gegeneinanderlaufende Wirkungen. So bedeuten Budgetkürzungen in jedem Fall seine Einschränkung sowohl konsumtiver Ausgaben (z.B. Gehaltskürzungen, Entlassungen) als auch investiver Staatsausgaben (z.B. Infrastruktur) mit entsprechenden wachstumsdämpfenden Wirkungen.

Mit einem zusätzlichen Wachstumsprogramm wird im Idealfall eine entgegengesetzte (kompensierende) Wirkung erreicht. Dabei sind die kontraktiven Folgen des Fiskalpaktes unausweichlich, die Wirkungen der angestrebten wachstumsfördernden Incentives zugleich unsicher. Idealtypische kreditfinanzierte

keynesianische Konjunkturprogramme sind hier keine nachhaltig erfolgversprechenden Lösungen. Vielmehr müsste es darum gehen, in den infrage stehenden Ländern wirtschaftsstrukturelle Mängel und Lücken zu beseitigen. Ein wesentlicher Ansatzpunkt ist hierbei die Unterstützung von Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur. Es ist allerdings zu beachten, dass deren Erfolg vom „time lag“ von der Planung bis zur Realisierung abhängt und davon, ob diese zu nachhaltigen privatwirtschaftlichen Aktivitäten führen. Diese Zusammenhänge sind zunächst einmal unabhängig von den Finanzierungszusammenhängen. Gleichwohl werden sie aber nicht ohne Reaktionen an den Finanzmärkten bleiben.

Aus diesem Dilemma führt kein Königsweg heraus. Wenn es nicht gelingt, sind letztlich jedoch alle Verlierer. Dies gilt nicht zuletzt für Deutschland, das fast zwei Drittel seines Exports in die europäischen Länder liefert. Dabei sollte unbestritten sein, dass für einen nachhaltigen Konsolidierungserfolg eine nur auf Austerität ausgerichtete Politik, d.h. eine Haushaltspolitik ohne Neuverschuldung, nicht erfolgreich sein kann. Man muss darauf achten, dass die Maßnahmen nicht zu einem anhaltenden Rezessionsverstärker werden.

## EZB auf gefährlichem Kurs

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat im Zuge der Staatsschuldenkrise sowie der damit einhergehenden Bankenkrise ihre bis dahin geldwertorientierte Politik in großem Umfang und mit hohem Risiko erweitert. Zu diesen Erweiterungen zählen die umfangreiche finanzielle Unterstützung einzelner europäischer Staaten durch massiven Ankauf von Staatsschuldtiteln sowie das Zulassen von sehr hohen Salden im Zahlungsverkehrssystem Target 2. Daneben hat die EZB eine extrem hohe Liquiditätsbereitstellung für Banken vorgenommen. Hierzu hat sie ihren Politikrahmen, der bis zur Finanzkrise Liquiditätsangebote bis maximal sechs Monate umfasste (und in der Mehrzahl auf sehr kurzfristige Angebote von einem oder wenigen Tagen beschränkt war), ausgesprochen deutlich auf bis zu drei Jahre Laufzeit erweitert. Sowohl für das bereitgestellte Refinanzierungsvolumen als auch die ausgedehnte Laufzeit wurden die Qualitätsanforderungen an die von den

Banken verlangten Sicherheiten kräftig reduziert. Damit ist die EZB zum Finanzier öffentlicher Haushalte geworden und hat außerdem der „moral hazard“-Attitüde der Banken Vorschub geleistet.

Die massive Liquiditätsausweitung ist nicht ohne Risiken für die Preisniveaustabilität. Wenn diese Politik der EZB in den letzten Jahren auch dazu beigetragen hat, die prekäre Lage der hochverschuldeten Euro-Länder zu entschärfen und die Stabilität des Finanzsystems abzusichern, ohne dass dies bislang deutliche inflationäre Auswirkungen hatte, sollte sie sich zunehmend wieder an ihrer traditionellen Rolle orientieren: Geldwertstabilität sichern und unter dieser Priorität die Konjunkturpolitik unterstützen – nicht aber Staaten Kredite bereitstellen oder Banken mit unangemessen hoher Liquidität ausstatten, die diese überwiegend höherverzinslich angelegt und kaum als Kredite zur Unternehmensfinanzierung bereitgestellt haben.

## Weltwirtschaft hat den Wachstumspfad verlassen

Zwar ist es, wie von einigen Ökonomen prophezeit, nicht zu einer Rezession gekommen, aber die wirtschaftliche Leistung hat sich weltweit Ende letzten Jahres abgeschwächt. Diese Entwicklung hat sich in den ersten Monaten dieses Jahres fortgesetzt. Dies ist sowohl auf das Auslaufen der stimulierenden Wirkungen staatlicher Konjunkturprogramme als auch auf die Nachholeffekte aus der vorhergehenden Weltwirtschaftskrise zurückzuführen. Ebenfalls gibt es momentan keine Anreize für eine zusätzliche Konsum- oder Investitionsnachfrage aufgrund erwarteter

inflationärer Tendenzen oder steigender Zinsen. Dabei sind einige europäische Volkswirtschaften in eine rezessive Entwicklung abgerutscht. Insgesamt belief sich die Wachstumsrate im Euroraum im Jahr 2011 auf 1,5 v.H. Für dieses Jahr zeigen die Daten und Einschätzungen der ersten Monate eine weitere Eintrübung der Wirtschaftslage. So ist die Wachstumsrate im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahr auf 0,5 v.H. gesunken. Diese Entwicklung ist eine zwangsläufige Folge der anhaltenden Staatsfinanzkrise insbesondere der südeuropäischen EU-Länder.

Die amerikanische Wirtschaft hat sich nach anfänglichen Schwierigkeiten im Verlauf des vergangenen Jahres überraschend robust gezeigt und schließlich ein Wachstum des BIP von 1,5 v.H. erreichen können. Auch in diesem Jahr dürfte die US-Wirtschaft mit einer Rate von 1,5 v.H. weiter wachsen und damit einen stabilisierenden Beitrag für die weltwirtschaftliche Entwicklung leisten. Die in den letzten Jahren zunehmend als Wachstumstreiber wirkenden asiatischen Volkswirtschaften, allen voran China, werden ihre Rolle weiterhin spielen, auch wenn sich die Wachstumsraten im Jahr 2011 abgeschwächt haben und dies auch für das laufende Jahr prognostiziert wird. Für die exportorientierten Volkswirtschaften insbesondere in Europa bleibt der asiatische Markt dennoch als Wachstumsstabilisator erhalten, aber mit sich abschwächender Dynamik. Ähnlich positive Entwicklungen und Prognosen auf einem deutlich niedrigeren Niveau lassen sich für Lateinamerika und Osteuropa einschließlich Russland insgesamt ausmachen.

Die rasante konjunkturelle Erholung nach der Finanzmarktkrise im Jahr 2010 hat sich in Deutschland im Jahr 2011 erneut mit einer Wachstumsrate von 3,0 v.H. fortgesetzt. Doch auch hier schwächte sich die Dynamik im Verlauf des Jahres kontinuierlich ab. Während die Volkswirtschaft im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahr noch mit 5,0 v.H. wuchs, lag die entsprechende Rate im letzten Quartal des Jahres bei nur 1,5 v.H. Bestimmend für diese positive Entwicklung war wiederum die erfolgreiche Exporttätigkeit deutscher Unternehmen; zugleich erwies sich aber auch die Binnennachfrage in besonderer Weise wachstumsfördernd. So stieg der private Konsum aufgrund der Zunahme der Beschäftigung sowie der verfügbaren Einkommen um 3,3 v.H. Die Investitionen der Unternehmen reagierten sowohl auf die Nachfrageentwicklung als auch auf notwendige Modernisierungen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. Begünstigend wirkten hier die positive Gewinnentwicklung und das anhaltend niedrige Zinsniveau. Insgesamt nahmen die unternehmerischen Investitionen um real 6,4 v.H. zu. Positive

Wachstumsraten erreichten auch die Bauinvestitionen, nachdem sie in den Jahren zuvor vergleichsweise lange unter den Auswirkungen der Finanzmarktkrise litten.

In den ersten Monaten des Jahres 2012 deuten die relevanten Indikatoren und Umfrageergebnisse bei Unternehmen und Konsumenten auf einen verhaltenen Start in dieses Wirtschaftsjahr hin. Die Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes betrug im ersten Quartal im Vorjahresvergleich 1,7 v.H. und gegenüber dem vorhergehenden Quartal 0,5 v.H. Da sich bereits abzeichnet, dass die Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung in diesem Jahr erneut positiv verlaufen wird, wird der Konsum, der über die Hälfte des BIP ausmacht, seine wachstumsstabilisierende Wirkung fortsetzen. Der Beitrag des Außenhandels zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum wird weiterhin positiv sein, allerdings wird er infolge der europäischen Wirtschaftsprobleme sowie der verlangsamten Dynamik in den aufstrebenden Volkswirtschaften Asiens und Lateinamerikas niedriger ausfallen als im Vorjahr.

Nach Abwägung der wachstumsförderlichen und -belastenden Faktoren dürfte die deutsche Volkswirtschaft im Jahr 2012 ein reales Wachstum von gut einem Prozent erreichen. Im vergangenen Jahr hat die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer um 200 000 zugenommen, die Arbeitslosigkeit deutlich abgenommen, so dass die Arbeitslosenquote Ende des Jahres 7,3 v.H. betrug (nach 7,8 v.H. am Anfang des Jahres). Diese positive Entwicklung hat sich in den ersten Monaten des laufenden Jahres fortgesetzt, wobei die Arbeitslosenquote im Mai auf 6,7 v.H. fiel. Trotz der massiven Erhöhung der Geldversorgung ist die Inflationsrate mit jahresdurchschnittlich 2,5 v.H. moderat ausgefallen, was ganz überwiegend auf den nachhaltigen Anstieg der Energiepreise zurückzuführen ist. Im weiteren Verlauf dieses Jahres dürften sich der Beschäftigtenanstieg und der Rückgang der Arbeitslosigkeit abschwächen. Die Geldentwertung wird in Deutschland im Jahr 2012 durchschnittlich knapp unter der Zwei-Prozent-Marke bleiben.

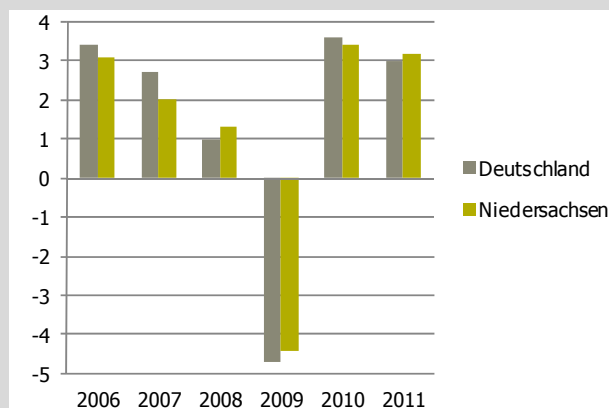
## Niedersachsens Wirtschaftswachstum 2011 über dem Bundeswert

**Abb. 1: Bruttoinlandsprodukt\* in Niedersachsen und Deutschland 2006 bis 2011**

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

\*) Preisbereinigt.

Quelle:  
Angaben des Statistischen Bundesamts und des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen. – Berechnungen des NIW.



Die niedersächsische Wirtschaft lag mit einer Wachstumsrate von 3,2 v.H. im Jahr 2011 über dem Bundeswert von 3,0 v.H. Dabei hat sie insbesondere im zweiten Halbjahr überdurchschnittlich zugelegt. Wesentlich zu dieser positiven Entwicklung dürften die Auslandsnachfrage, insbesondere nach Automobilen, die gestiegene Konsumnachfrage sowie die kräftig angestiegenen Bauinvestitionen beigetragen haben. Der anhaltende konjunkturelle Aufschwung hat zu einer deutlichen Zunahme der Beschäftigung und einem nachhaltigen Rückgang der Arbeitslosigkeit geführt.

Wenn auch anders als für das Bundesgebiet insgesamt keine Quartals-

werte für das BIP der Bundesländer veröffentlicht werden, lassen die verfügbaren Daten und Einschät-

zungen für Niedersachsen ein mindestens auf Bundesniveau liegendes Wirtschaftswachstum vermuten.

## Verarbeitendes Gewerbe verliert an Dynamik

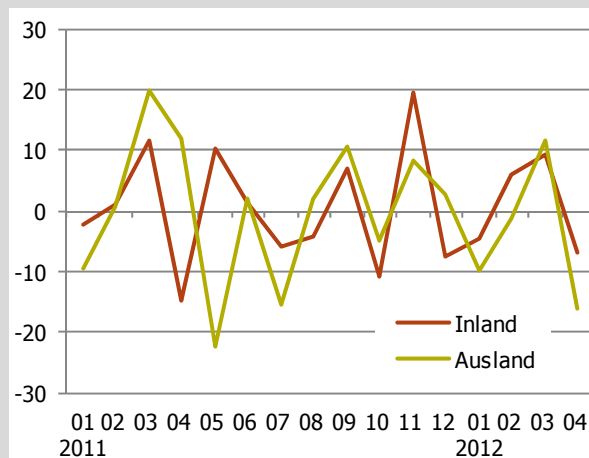
Das niedersächsische Verarbeitende Gewerbe steigerte seinen Umsatz im Jahr 2011 um 13,2 v.H., womit dieser deutlich über dem entsprechenden Wert für Deutschland insgesamt lag. Wenn sich die Dynamik des Auslandsumsatzes auch im Verlauf des Jahres abschwächte, konnte die Exportwirtschaft eine Zunahme von insgesamt 14,3 v.H. buchen, was ebenfalls den Bundeswert überstieg. Weiterhin erfreulich ist, dass der Inlandsatz wiederum zweistellig wuchs und so die Auslandsabhängigkeit der niedersächsischen Wirtschaft abgemildert wurde.

Diese Entwicklungen machen deutlich, dass der konjunkturelle Aufschwung zunehmend binnenwirtschaftlich getragen wird, was für die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung von Bedeutung ist. Dies ändert zwar noch nicht die grundsätzlich hohe Abhängigkeit Niedersachsens vom Erfolg der exportorientierten Wirtschaft, relativiert aber ein wenig deren Gewicht. Ob dieses nachhaltig so bleiben wird, muss allerdings noch mit einem Fragezeichen versehen werden. Im Verlauf des Jahres 2011 hat die Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe kontinuierlich zugenommen. Zum Jahresende lag sie um 3,0 v.H. über dem Wert des vorhergehenden Jahres. Gleichzeitig konnten die Beschäftigten in diesem Wirtschaftsbereich eine jahresdurchschnittliche Zunahme der Entgelte in der Gesamtsumme um 6,1 v.H. verzeichnen.

Die für die Einschätzung der industriellen Entwicklung zumindest in den nächsten Monaten relevanten Auftragseingänge zeigten in den letzten Monaten des vergangenen Jahres und An-

fang 2012 eine abnehmende Dynamik, die sich entsprechend in Produktion und Umsatz niederschlägt. Dabei wiesen die Auftragseingänge aus dem Inland höhere Zuwächse auf als die aus dem Ausland. Im April gab es erstmals einen deutlichen Rückgang bei den Auslandsorders um 33 v.H. gegenüber dem Vorjahresmonat, in dem sie besonders stark zugenommen hatten, während die Inlandsaufträge noch um 11 v.H. zulegten. Trotz dieser Entwicklung gibt es eine anhaltend positive Beurteilung der wirtschaftlichen Lage und der Perspektive für die nächsten Monate durch die niedersächsischen Unternehmen. Allerdings berichten sie auch über eine nachlassende Investitionsneigung. Dies ist einerseits eine normale Reaktion auf die sehr hohen Investitionen der vorangegangenen Jahre, andererseits spiegelt sich hierin auch die sich abschwächende Dynamik der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage wider.

**Abb. 2: Auftragseingänge der niedersächsischen Industrie 2011 bis 2012**



Monatliche Veränderungsrate in %.

Quelle:  
Angaben des LSKN. –  
Berechnungen des NIW.

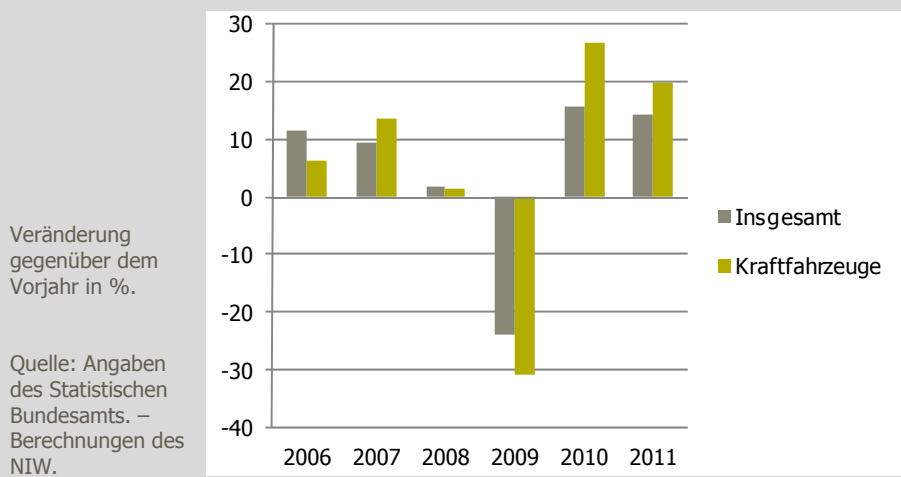
## Außenhandel bleibt entscheidender Erfolgsfaktor

Die Ausfuhr (Spezialhandel) niedersächsischer Unternehmen lag im Jahr 2011 um 14,3 v.H. über dem Volumen des Vorjahres. Damit setzte sich die Exportdynamik weiter fort, erneut getrieben von der Kraftfahrzeugindustrie, die ihre Ausfuhren um 19,5 v.H. steigern konnte. Auch hier lagen die Wachstumsraten in Niedersachsen über den entsprechenden Zahlen für den gesamtdeutschen Export.

Im Januar und Februar dieses Jahres blieben die Exporte weiter auf Wachstumskurs mit Steigerungsraten von insgesamt 15,1 v.H. Auch hier ist die Dynamik der Ausfuhr von Kraftfahrzeugen wesentliche Bestimmungsgröße. Die stärkste Nachfrage nach niedersächsischen Erzeugnissen kam 2011 aus den asiatischen Ländern, allen voran Indien, China sowie

aus den USA, Russland und einigen lateinamerikanischen Ländern. Aus den EU-Ländern, die mit 64 v.H. den größten Anteil am niedersächsischen Außenhandel haben, war die Nachfrage mit einem Anstieg von 6,0 v.H. eher schwach. Die mit besonderen strukturellen Problemen und einem rezessiven Konjunkturverlauf belasteten Volkswirtschaften Südeuropas, die insgesamt einen Anteil am niedersächsischen Export von 11 v.H. haben, reduzierten durchgängig ihre Käufe niedersächsischer Produkte. Der Indikator Auftragseingänge aus dem Ausland zeigte bereits im Verlauf des letzten Jahres rückläufige Zuwachsraten. Diese Entwicklung hat sich Anfang dieses Jahres fortgesetzt. Bei den vergleichbaren deutschen Werten gab es eine ähnliche Entwicklung.

**Abb. 3: Ausfuhr niedersächsischer Unternehmen 2006 bis 2011**



Der Auslandsumsatz erreichte 2011 einen Anteil von 46,0 v.H. am gesamten Umsatz des Verarbeitenden Gewerbes, im Jahr 2009 waren es lediglich 40,0 v.H. Dies dokumentiert, dass die niedersächsische Wirtschaft auf den internationalen Märkten wettbewerbsfähig ist. Es verdeutlicht aber auch die zunehmende Abhängigkeit von deren Entwicklung. Die damit verbundenen Risiken für den Konjunkturverlauf in diesem Bundesland werden durch den mit gut

einem Drittel hohen Anteil der Kraftfahrzeugexporte noch verschärft.

Die niedersächsischen Einfuhren (Generalhandel) stiegen im Jahr 2011 um 14,6 v.H. Überdurchschnittliche Zuwächse erzielten vor allem preissteigerungsbedingt Rohstoffe und Vorerzeugnisse, wovon insbesondere Russland, Norwegen und Australien profitierten. Der mengenmäßige Zuwachs ist im Wesentlichen auf die gute konjunkturelle Entwicklung zurückzuführen. Dies hat die steigende Einfuhr vor allem aus Australien und Europa begünstigt.

In den ersten beiden Monaten dieses Jahres stiegen die Einfuhren um 7,9 v.H., überproportional bestimmt durch den Preisanstieg bei den Rohstoffimporten. Auffällig ist, dass die Einfuhren aus den südeuropäischen Ländern Anfang des Jahres weit überdurchschnittlich zugenommen haben. Demgegenüber gingen die Exporte in diese Region um etwa 3 v.H. weiter zurück, wobei Griechenland eine Ausnahme mit einem Zuwachs von über 9 v.H. bildet.

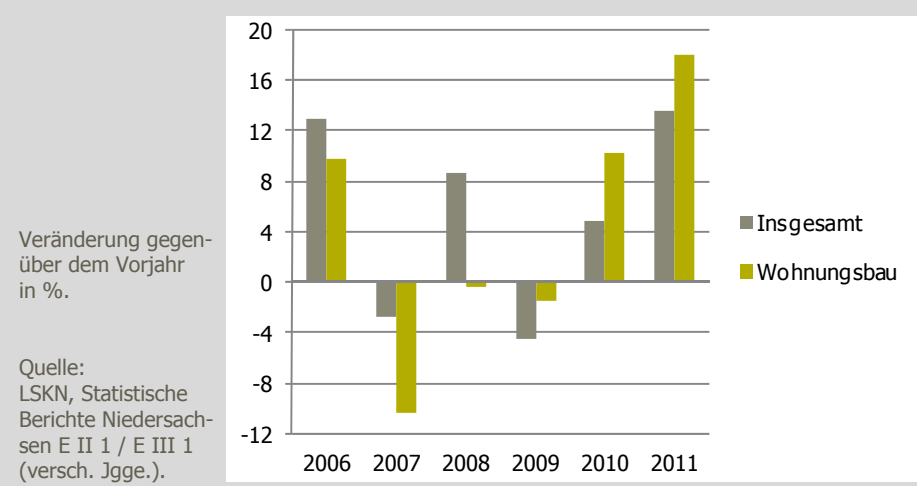
## Baugewerbe hat die Krisenzone nachhaltig verlassen

Der massive Umsatzeinbruch beim niedersächsischen Baugewerbe im Winter 2010/2011 konnte in den folgenden Monaten allmählich überwunden werden. Insgesamt stieg der baugewerbliche Umsatz im Jahr 2011 um 13,5 v.H., was teilweise auf einem Basiseffekt beruht. Zu den treibenden Faktoren gehörten insbesondere im Wohnungsbau die anhaltend niedrigen Zinsen, die zunehmende Präferenz für den Aufbau von Immobilienvermögen als Konsequenz aus der Finanzkrise sowie die sich bessernden Erwartungen hinsichtlich der Einkommensentwicklung. Wegen der langen Vorlaufzeiten für die notwendigen Genehmigungen im Bausektor haben die konjunkturellen Förderprogramme mit einer entsprechenden

zeitlichen Verzögerung gewirkt und kamen erst im konjunkturellen Aufschwung zur vollen Wirkung. Mit der zunehmenden Belebung der Bautätigkeit nahm auch die Beschäftigung deutlich um 13,9 v.H. zu.

Was sich bereits im Jahresverlauf abzeichnete, war schließlich auch für das ganze Jahr 2011 zu konstatieren: Im Vergleich zum Vorjahr haben alle Sektoren des Baugewerbes (mit Ausnahme des öffentlichen Hochbaus) vom Wohnungsbau über den gewerblichen Bau bis hin zum Tiefbau sowie dem Ausbaugewerbe zweistellige Umsatzzuwächse erreichen können. In dieser Betrachtung ist der Wohnungsbau der Spitzenreiter mit einem Jahreszuwachs von 18,0 v.H. Da die Anzahl der Baugenehmigungen, der Frühindikator für den Wohnungsbau, zum Jahresende und Anfang dieses Jahres hoch waren, kann man von einer zunächst noch anhaltenden guten Baukonjunktur für den Wohnungsbau und das Ausbaugewerbe ausgehen. Favorisiert bleiben dabei der Bau von 1- und 2-Familien-Häusern. Da auch die Auftragseingänge im Hochbau in den letzten Monaten weiter deutlich zugenommen haben, dürfte sich der positive Trend zunächst noch fortsetzen. Diese Beurteilung deckt sich auch mit der Einschätzung der Lage und den Erwartungen durch die niedersächsische Bauwirtschaft.

**Abb. 4: Baugewerblicher Umsatz insgesamt und Wohnungsbau in Niedersachsen 2006 bis 2011**



## Handwerk gewinnt im konjunkturellen Aufschwung

Nachdem das Handwerk sich erst im zweiten Halbjahr 2010 allmählich aus der Krise zu erholen begann, konnte es im Jahr 2011 eine beschleunigte Entwicklung entfalten. Im gesamten Jahr nahmen die handwerklichen Umsätze um 7,6 v.H. zu. Die beste Entwicklung verzeichneten die baunahen Handwerksbetriebe, bei denen sich die konjunktur- und energiepolitischen Fördermaßnahmen mit einem entsprechenden Time lag positiv bemerkbar gemacht haben. Die Beschäftigung wurde in den Handwerksbetrieben vornehmlich in der zweiten Jahreshälfte

ausgebaut, da bis dahin die vorhandenen unterausgelasteten Kapazitäten genutzt wurden. Daher fiel die Beschäftigung mit einer Zunahme von 1,5 v.H. vergleichsweise gering aus. Parallel zu dieser guten Entwicklung haben sich die Erwartungen der Handwerksbetriebe verbessert, so dass auch für das laufende Jahr Optimismus vorherrscht. Allerdings wird diese Einschätzung durch die aufkommende Unsicherheit über die zukünftige energiebezogene Förderpolitik getrübt.

## Einzel- und Großhandel sowie Gastgewerbe wachsen nur verhalten

Nachdem die reale Umsatzentwicklung im Einzelhandel viele Jahre lang eher stagnierte, konnte dieser Wirtschaftsbereich im Jahr 2011 in Niedersachsen einen allerdings eher bescheidenen realen Zuwachs von 0,6 v.H. erzielen. Dies findet seine Begründung im Wesentlichen in der gesamtwirtschaftlichen Zunahme der Beschäftigung und der verfügbaren Einkommen. Nicht zuletzt aufgrund der Verschiebungen der Struktur in den Budgets der privaten Haushalte als Folge vor allem der erheblichen Verteuerung der Energieprodukte sowie öffentlicher Dienstleistungen kam es zu sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Einzelhandelsbereichen.

Die Bandbreite der Veränderungsraten der realen Umsätze ging von -4,5 v.H. im Handel mit Zeitungen und Zeitschriften bis zu +14,1 v.H. beim Handel mit Computern. Während der Handel mit Nahrungsmitteln, Bekleidung und Schuhen leicht rückläufig bzw. stagnierend war, konnte der Handel mit Kraftfahrzeugen kräftige Zuwächse verzeichnen. Zuwächse zwischen 3 und 5 v.H. registrierten die Kommunikationstechnik und die Unterhaltungselektronik. Die Bedeutung des Internethandels nahm mit einer Wachstumsrate von 3,9 v.H. überdurchschnittlich zu. Die Anzahl der Beschäftigten im niedersächsischen Einzelhandel wurde um 1,0 v.H. ausgebaut, wobei die Entwicklung in den einzelnen Sparten außerordentlich unterschiedlich war. Hier bewegen sich die Veränderungen bei den Vollzeitbeschäftigten in einer Spanne von -18,0 v.H. im Handel mit optischen Erzeugnissen und +2,0 v.H. im Handel mit Computern. In diesen beiden Sparten wurden gleichzeitig gegenläufige Beschäftigungsverläufe bei den Teilzeitbeschäftigten vorgenommen. So wurden im Bereich des Handels mit Computern diese um 14,0 v.H. abgebaut, während sie im Handel mit optischen Erzeugnissen um 12,0 v.H. erweitert wurden. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres erzielte der niedersächsische Einzelhandel ein reales Umsatzplus von 0,9 v.H. Gleichzeitig stieg die Beschäftigung insgesamt um 1,0 v.H.

Im gesamten Jahr 2011 konnte der Großhandel

seinen realen Umsatz um 3,0 v.H. steigern und damit deutlich kräftiger zulegen als der Einzelhandel. Mit einer Wachstumsrate von 17,0 v.H. lag der Handel mit Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik an der Spitze. Demgegenüber konnte der Großhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln lediglich eine reale Umsatzsteigerung von 2,0 v.H. erreichen. Auch im Großhandel bewirkte die gute Umsatzentwicklung im Jahr 2011 eine Zunahme der Beschäftigung von 3,0 v.H. bei den Vollzeit- und von 2,0 v.H. bei den Teilzeitbeschäftigten. Anfang des Jahres 2012 lagen die realen Umsätze um 6,0 v.H. über dem Vorjahreswert; die Beschäftigung stieg um 3,4 v.H.

Während des gesamten Verlaufs des Jahres 2011 konnte das niedersächsische Gastgewerbe nicht das Umsatzergebnis des Vorjahres wiederholen. Insgesamt musste es einen Rückgang der real erwirtschafteten Umsätze um 2,0 v.H. hinnehmen. Dabei konnte das Hotelgewerbe einen Zuwachs von 1,5 v.H. registrieren, während die Gastronomie einen deutlichen Rückgang ihrer Umsätze von 3,5 v.H. verkraften musste. Dabei ging der Umsatz bei der speisegeprägten Gastronomie noch deutlicher zurück, womit sich der seit längerem anhaltende negative Trend fortsetzte. Alle statistisch erfassten Bereiche der Gastronomie bauten im vergangenen Jahr ihren Bestand an Teilzeitkräften ab, wovon lediglich die Eisdielen eine Ausnahme machten. Insgesamt nahm die Teilzeitbeschäftigung im vergangenen Jahr um 4,0 v.H. ab. Gleichzeitig nahm die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten um 1,0 v.H. zu.

Das Jahr 2012 brachte in den ersten Monaten für das Gastgewerbe mit einem realen Umsatzzuwachs von 1,7 v.H. eine positive Entwicklung im Vergleich mit dem entsprechenden Vorjahreszeitraum, so dass die Chancen für ein erfolgreicherer Jahr sich deutlich verbessert haben. Während die Gastronomie Umsatzrückgänge buchen musste, stieg der Umsatz bei Hotels und im Beherbergungsgewerbe um über 7 v.H. an. Parallel dazu nahm die Beschäftigtenzahl im Gastgewerbe um 4,6 v.H. zu.

## Sehr positive Entwicklung am niedersächsischen Arbeitsmarkt

Der anhaltende konjunkturelle Aufschwung hat geholfen, die Beschäftigungssituation in Niedersachsen ebenso wie in ganz Deutschland nachhaltig zu verbessern. Im vergangenen Jahr hatte zunächst der strenge Winter die Arbeitslosigkeit nach oben steigen lassen. Mit dem Frühjahr setzte dann ein kontinuierlicher Abbau der Arbeitslosigkeit ein, der nicht nur bis zum Jahresende anhielt, sondern sich in den ersten Monaten des Jahres 2012 weiter fortsetzte. Im Jahresdurchschnitt lag die Arbeitslosenquote 2011 bei 6,9 v.H. nach 7,5 im vorhergehenden Jahr. Im Dezember lag die Quote bei nur noch 6,4 v.H. und im Mai 2012 erreichte sie mit 6,7 v.H. den niedrigsten Wert in diesem Monat seit vielen Jahren.

Wie in den letzten Jahren lag die niedersächsische Arbeitslosenquote weiterhin unter der des Bundesgebietes, wo sie im Mai 2012 6,4 v.H. betrug. Mit hoher Wahrscheinlichkeit dürfte die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen bis zum Jahresende tendenziell weiter zurückgehen. Besonders positiv muss der Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit auf 5,6 v.H. im April dieses Jahres bewertet werden. Im Verlauf des Jahres 2011 hat sich die Arbeitslosigkeit im Geschlechtervergleich zugunsten der Männer gewandelt, deren Arbeitslosenquote im Dezember bei 5,8 v.H. lag, während die der Frauen 6,3 v.H. betrug.

Die Langzeitarbeitslosigkeit hat sich zahlenmäßig

zwar verbessert. Ihr relatives Gewicht an der Anzahl aller Arbeitslosen hat sich aber leicht auf 2,9 v.H. erhöht. Das unterstreicht, dass die Vermittlung der Langzeitarbeitslosen auch in einem anhaltenden konjunkturellen Aufschwung schwierig ist. Das typische Verlaufsbild während der Phasen eines Konjunkturzyklus zeigt sich bei den offenen Stellen, die seit Anfang 2011 kontinuierlich zunahm. So wurden im Dezember 2011 in Niedersachsen 45 170 nicht besetzte Stellen gemeldet, im Vorjahr waren es zur gleichen Zeit 36 576 Stellen. Die Zahl der Kurzarbeiter lag im Dezember mit 11 500 um 70 v.H. unter dem entsprechenden Vorjahreswert. Bis zum letzten Berichtsmonat hat sich die Anzahl der offenen Stellen weiter erhöht und die Kurzarbeit abgenommen.

Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in diesem Bundesland war parallel zum konjunkturellen Aufschwung sowohl im Jahr 2010 als auch im vergangenen Jahr kontinuierlich angestiegen. Im Dezember 2011 lag diese um 3,3 v.H. über dem Vorjahreswert. Den stärksten prozentualen Anstieg verzeichnete die Beschäftigung bei den Unternehmensdienstleistungen mit 7,0 v.H., während die anderen Wirtschaftsbereiche durchgängig eine Zunahme von 2,0 v.H. erreichten. Der öffentliche und private Dienstleistungssektor beschäftigen in Niedersachsen 51 v.H. und der produzierende Sektor 31 v.H. aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Der Anteil der beschäftigten Frauen belief sich zum Berichtszeitpunkt auf 45 v.H., der der Ausländer betrug 4,8 v.H.

Die positive Entwicklung in der Beschäftigung und die deutliche Verbesserung bei der Arbeitslosigkeit sind gleichzeitig mit zunehmenden Problemen bei der Rekrutierung entsprechend qualifizierter Arbeitskräfte verbunden. Dies entwickelt sich mehr und mehr zum limitierenden Faktor für die wirtschaftliche Dynamik sowie den ökonomisch-technischen Fortschritt, der Voraussetzung für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und damit für das Wachstumspotenzial ist.

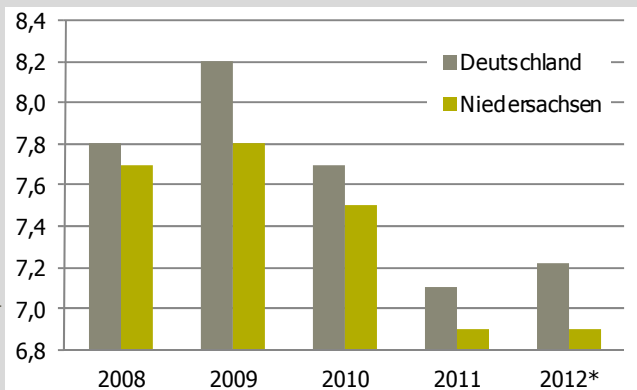
**Abb. 5: Arbeitslosenquote<sup>1</sup> in Niedersachsen und Deutschland 2008 bis 2012**

1) Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen.

Im Jahresdurchschnitt.

\*) Durchschnitt für Januar-April.

Quelle: Angaben der Bundesagentur für Arbeit. – Berechnungen des NIW.



## Wachstum kühlt sich auch in Niedersachsen vorübergehend ab

Die Prognosen über die wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2012 fielen Ende des vergangenen Jahres überwiegend negativ aus. Ausschlaggebend waren dafür die krisenhafte Lage in einigen europäischen Ländern, der kontinuierliche Anstieg der Energiepreise, die anhaltenden Schwierigkeiten der USA, sich aus den Nachwirkungen der Finanz- und Bankenkrise befreien zu können, sowie die Erwartung einer deutlicheren Abschwächung der Wachstumskräfte in den Schwellenländern. Dieses Szenario bedeutete insbesondere für exportstarke Länder wie Deutschland Stagnation oder sogar eine Rezession. Die noch nicht überwundene Krise an den Finanzmärkten mit

ihren negativen Rückwirkungen auf Banken beförderte zusätzlich die Unsicherheit.

Tatsächlich haben sich die stabilisierenden und treibenden Kräfte in der Wirtschaft aber robuster gezeigt als erwartet. Auch das europäische Management der Staatsschulden- und Bankenkrise hat sich trotz aller berechtigten Kritik letztlich stabilisierend ausgewirkt. Ob dies aber anhält, ist ungewiss. Ungewiss ist auch, ob es zu einem Dominoeffekt in Südeuropa kommt, falls Griechenland aus der Eurozone austreten sollte. Nichtsdestotrotz deuten die statistischen Werte für die ersten Monate des Jahres 2012 sowie die Stimmungsindikatoren auf eine bessere



Der Autor:  
Prof. Dr.  
Sonning Bredemeier  
bredemeier@niw.de

Sonning Bredemeier ist Gründungsmitglied des NIW und seit sechs Jahren Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes des Instituts. Gleichzeitig ist er Vorstandsvorsitzender der Stiftung Niedersächsische Wirtschaftsforschung. Bis zu seiner Pensionierung war er über 30 Jahre Chefvolkswirt und Generalbevollmächtigter der NORD/LB. Seit 1984 hat er einen Lehrauftrag an der Universität Hannover, die ihn 1995 zum Honorarprofessor ernannte.

Entwicklung hin als zunächst erwartet.

Dabei fällt die wirtschaftliche Dynamik in den einzelnen Regionen und Ländern, insbesondere in Europa, sehr unterschiedlich aus. Insgesamt wird für das Weltsozialprodukt eine Wachstumsrate von 3,3 v.H. prognostiziert. In den führenden asiatischen Ländern gibt es zwar auch eine konjunkturelle Abschwächung, gleichwohl dürften die Wachstumsraten für dieses Jahr für die großen Volkswirtschaften deutlich über 6 v.H. liegen. Für die anderen Schwellenländer gehen die Prognosen von Werten über 3 v.H. aus. Europa dürfte eine Wachstumsrate von 0,5 v.H. erreichen. Dabei muss man davon ausgehen, dass die süd- und ein Teil der westeuropäischen Volkswirtschaften rezessive oder stagnierende Tendenzen aufweisen werden. Für Deutschland wird ein Wachstum von gut 1 v.H. prognostiziert.

Im Verlauf des Jahres 2011 hat sich das insgesamt noch sehr gute Wachstum weltweit, in Europa und in Deutschland tendenziell abgeschwächt. Dies ist zum einen zurückzuführen auf die auslaufenden Wirkungen der diversen Konjunkturprogramme und der nachlassenden Anreize des am unteren Ende angekommenen Zinssenkungsprozesses. Zum anderen haben die von den Finanzmärkten ausgehende Unsicherheit und der nicht immer überzeugend wirkende politische Prozess zur Bewältigung der europäischen Staatsschuldenkrise dämpfend auf die konjunkturelle Dynamik gewirkt.

Für das Wachstum der niedersächsischen Wirtschaft gelten die aufgeführten Einflüsse zwar gleichermaßen, jedoch war es im zweiten Halbjahr stärker als im ersten. Die national und international steigende Nachfrage nach Investitionsgütern, Kraftfahrzeugen und Gütern der Ernährungsindustrie, die in Niedersachsen ein hohes Strukturgewicht haben, hat die Dynamik dabei besonders beschleunigt. Dies lässt sich auch am Verlauf der Auftragseingänge in der niedersächsischen Industrie nachvollziehen und spiegelt sich überdies in der bis jetzt anhaltenden positiven Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung durch niedersächsische Unternehmen wider. Das Wirtschaftswachstum wird in diesem Jahr positiv beeinflusst von der voraussichtlich weiter steigenden Beschäftigung und den bei einer Inflationsrate von etwa 2 v.H. liegenden höheren Realeinkommen, wovon Niedersachsen mit seinen konsumorientierten Branchen profitieren dürfte. Positive Wachstumsbeiträge wird die gestiegene Nachfrage nach Wohnbauten und Tiefbaumaßnahmen leisten. Der gewerbliche Bau dürfte auch in diesem Jahr wegen entsprechender Investitionen in Gebäude, aber auch in energiebezogene Maßnahmen, das Wachstum stabilisieren. Nach der kräftigen Zunahme der gewerblichen In-

vestitionen in den vergangenen Jahren werden sich diese 2012 langsamer entwickeln, nicht zuletzt angesichts des hohen Unsicherheitspotenzials. Insgesamt werden die binnenwirtschaftlichen Faktoren für Niedersachsen eine sich abflachende Fortsetzung des Wachstumstrends ermöglichen.

Schwieriger ist die Entwicklung der Exporte der niedersächsischen Unternehmen zu prognostizieren. Es ist wohl davon auszugehen, dass sich der Erfolg der hiesigen Unternehmen auf den besonders dynamischen Märkten, deren Wachstum sich voraussichtlich allerdings abschwächen dürfte, tendenziell weiter fortsetzen wird. Problematischer stellen sich für die Exportwirtschaft die traditionellen Handelspartner in Europa dar. Dabei geht von den südeuropäischen Ländern mit einem Exportanteil von insgesamt 11 v.H. eher eine geringere Gefahr aus als von den westlichen Volkswirtschaften, die sich in einer stagnierenden oder rezessiven Konjunkturphase bewegen. Insgesamt wird sich der niedersächsische Export zwar abschwächen, gleichwohl aber noch einen positiven Wachstumsbeitrag liefern.

Damit dürfte Niedersachsen in diesem Jahr erneut ein Wirtschaftswachstum erreichen, dass mit über 1 v.H. leicht über dem entsprechenden Bundeswert liegt. Parallel dazu wird sowohl die Beschäftigung weiter zunehmen als auch die Arbeitslosigkeit auf eine jahresdurchschnittliche Quote von deutlich unter 7 v.H. sinken.

Angesichts der vielen, vor allem auch politisch bedingten Unsicherheiten insbesondere in Europa und den teilweise noch ungelösten Problemen im europäischen Bankensektor sowie den häufig übertriebenen Reaktionen an den Finanzmärkten können sich die aktuellen Prognosen schnell als unzutreffend erweisen. Dennoch sollte man den Propheten des Chaos mit einer gehörigen Portion Distanz begegnen, schließlich sichern gewachsene wirtschaftliche Strukturen und wirtschaftspolitische Institutionen eine vergleichsweise stabile Basis für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung.



#### Impressum

Herausgeber:  
Niedersächsisches Institut für  
Wirtschaftsforschung e.V. (NIW),  
Königstraße 53, 30175 Hannover  
Direktor und Vorsitzender  
des Vorstands:  
Prof. Dr. Stephan L. Thomsen  
Tel: +49 (0)511 123316-30  
Fax: +49 (0)511 123316-55  
Mail: newsletter@niw.de  
Web: <http://www.niw.de>

Vereinsregister Amtsgericht  
Hannover VR-Nr. 4774

Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars.